

Zwielicht

Autor(en): **Chappuis, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45 - 1933 *

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

* 23. Jahrgang

Zwielicht. Von Edgar Chappuis.

Wenn des Abends graue Schattenhände
über Möbel tasten, über Wände,
lass' ich meine Seele sich ergiessen
still ins Nichts und wesenlos zerfliessen.

Alles, was der Tag in mir erstarrte,
jede leere Hoffnung, die mich narrete,
wird zum matten, unfassbaren Schemen. —
Zwielichtsstille lass' ich mir nicht nehmen.

Wenn der laute Tag in Nacht verglütet,
manche Lebenswunde nicht mehr blutet,
wird auf wundersamen, dunkeln Schwingen
tiefe Nacht der Seele Lindrung bringen.

Wie der Gottgelahrte zu einer Frau kam. Von Herm. Kurz.

So standen die Dinge, als der Herr Kandidat Hans Mantel am zweiten Dienstag wieder bei Argasts erschien, und weil's der Zufall oder ein anderer Gott wollte, gerade an dem Tage eine Landpartie von der Familie Argast beschlossen wurde. Hedwig lud den Gottgelahrten höflichst ein, was Hans sofort im ersten freudigen Aufjucken seines Herzens annahm. Käterli lehnte unerklärlicherweise ab, und so hatte auch August keine Freude mehr an dem Spaziergang, mußte aber mittröten, weil's die Tante wollte, und er selbst das Räderwerk des bösen Schicksals nun schon einmal über seinem Haupte glauben zu hören und sich machtlos vorkam infolgedessen. So rückte dieser Tag heran, nicht ohne verschiedentliche Anstrengungen; denn Tante Laura beschloß in ihrer Stellung als Pseudoamor einen Hauptschlag zu tun, das Verlöbniß öffentlich auszuposaunen; und Hans Mantel mußte lange auf Pump ausgehen, ehe er soweit mit ganzen und dazu neuen Stiefeln usw. ausgerüstet war.

Der große Teil des Ausflugs war erledigt, man hatte ein famoses Picknic vertilgt, die Natur obligat als Dessert bewundert, einige Lieder gesungen, und als Vater Argast beim Roquefort anlangte, wurde seine Freude so mächtig, daß er mit dem Kandidaten Hans Schmollis trank, was die Tante Laura mit einem stolzen: „Aber Argast“ geschehen ließ und als vollendete Tatsache hinnahm. Als ihr Bruder aber das Schmollis auch auf die Damen ausdehnen wollte, da protestierte sie energisch:

„Das schickt sich nicht.“

Dennoch fanden alle den Tag vorzüglich, und wer weiß, vielleicht wären die bekannten sieben Fliegen auf einen Streich gefallen, und die beiden jungen Herzen hätten kusch kusch gemacht, wenn der ausichtsreiche August nicht wie ein fünftes Rad am Wagen nebenher getrollt wäre und geradezu blödd anzuschauen war, was Hedwig nicht wenig ärgerte. Sie fand dieses Betragen eines bald glücklichen Ehemannes nicht als angemessen, gerade wenn sie bedachte, daß sie selbst die dazu gehörige Ehefrau abgeben wollte. Darum rückte sie an August heran, dem sie zuerst ein wenig Borwürfe machte, worauf er eine kurze Spanne gedeihlicher wurde, doch bald wieder erlahmte, in Gedanken an das zu Hause weilende Käterli. Hedwig wollte aber ihrem zukünftigen keine Weile zu solchem Tun lassen und gab ihm den Sporn aufs neue; jedoch alles versagte. Wohl rüttelte er sich auf, als Hedwig ihre Persönlichkeit einwarf, was Hanssen geradezu begeistert hätte, aber nach einer Anstandsfrist war August wieder der gleiche langweilige Liebhaber. Solches Benehmen kann eine junge Dame leicht in Furor bringen, und auch Hedwig wollte ihr Köpflein durchsehen, schon aus reinem Ehrgeize, ihrem eigenen Ich zuliebe. Deshalb verfiel sie von einem Mittel ins andere, konnte aber nichts ausrichten, weil sie selbst nur ihren Eigenwillen ins Treffen führte, wogegen die Liebe auch nicht ein Fünkeln schlug. Als diese Mittelchen nichts waren, begann Hedwig zu künsteln und wollte August mit Hans eifersüchtig machen. Sie